

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

4 (4.1.1943) Kreis Molsheim

AUS DER KREISSTADT

Letzter Feiertag

Eigentlich war dieser erste Sonntag des Jahres nur eine Fortsetzung der Feiertage, bzw. ihr Abschluß. Schon wieder ein Feiertag! Man weiß ja gar nicht mehr wie man lebt. Nur gut, daß es nun damit zu Ende ist. So hörten wir manchen braven Mann sagen, der damit die alte Wahrheit bekräftigte: »Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen.« Für die Hausfrauen aber waren diese Weihnacht- und Neujahrstage nicht gerade Ruhestunden, galt es doch eine Riesenarbeit zu bewältigen. Voller Arbeit waren sie auch für manchen anderen Volksgenossen, der in einem kriegs- oder lebenswichtigen Betrieb beschäftigt ist. Für die Kinder jedoch waren sie angefüllt mit den schönsten Erlebnissen des Jahres. Und nun stehen wir schon wieder fest im neuen Jahr, das jeden einzelnen auf seinem Posten gefunden hat. Verschwunden wird nun der Weih-nachtsbaum auf dem Adolf-Hitler-Platz in Molsheim und von den übrigen Aufstellungsorten des Kreises. Er verschwindet — wir aber stehen weiter an der uns zugewiesenen Stelle, wo wir das ganze Jahr hindurch im neuen, wie im alten unsere Pflicht erfüllen wollen. csa.

Sprechstunde der Kreisleitung

Die Sprechstunde der Kreisleitung Molsheim findet diese Woche am Mittwoch von 9—12 Uhr statt.

Rechenschaftsbericht des Kreisleiters. — Bei der heute, 14.15 Uhr in Molsheim im Saale der Wirtschaft »Zur Sonne« stattfindenden außerordentlichen Tagung der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Formationsführer wird Kreisleiter Paul Schall einen ausführlichen Rechenschaftsbericht abgeben. — m.

Die Verdunkelung dauert von heute 16.45 bis morgen 8.22 Uhr.

DER KREIS MELDET

Luftschutzlehrgang

go. Nordheim. — Dieser Tage fand ein Luftschutzlehrgang für sämtliche Hauseigentümer hier statt. Die Ausführungen des Gemeindeführers wurden mit Interesse verfolgt. Besonders auf drei Punkte wurde hingewiesen: auf strengste Verdunkelung, die Entrümpelung der Dachböden und die Bereithaltung von Sand und Wasser, sowie den Einsatz im Ernstfall. Besondere Aufmerksamkeit fand eine praktische Bekämpfung eines Feuers durch eine kleine Spritze und Sand.

Unfall beim Schnapsbrennen

js. Niederheimheim. — Der Einwohner J. H. glitt beim Schnapsbrennen in der Brennküche aus und schlug mit dem Kopf gegen die Wand, so daß er eine ernste Verletzung davontrug.

Ein Leitwort ins neue Jahr!

Luftschutz auch weiterhin eine ernst zu nehmende Angelegenheit

Es besteht Veranlassung, die Bevölkerung unseres Kreises auch im neuen Jahr auf luftschutzmäßiges Verhalten bei Fliegerangriffen und Fliegeralarm hinzuweisen. Außerhalb von Gebäuden: Wer vom Fliegeralarm auf Straßen und Plätzen betroffen wird, hat unverzüglich den nächsten Luftschutzraum aufzusuchen. Wo ein solcher fehlt, muß jede Deckungsmöglichkeit ausgenutzt werden. Es genügt, sich gegen Splinter zu sichern. Fahrzeughalter haben scharf rechts zu halten oder ihr Fahrzeug so abzustellen, daß die freie Durchfahrt nicht behindert wird. Pferde sind abzutrennen und an Zäune, Masten und dgl. anzubinden. In-sassen suchen den nächsten Luftschutzraum auf. Das Aufstellen von Fahrzeugen ist jedoch nicht gestattet: a) an engen und unübersichtlichen Straßenstellen sowie in scharfen Straßenkrümmungen, b) in einer geringeren Entfernung als 10 m vor und hinter Hydranten, Pumpen, sonstigen Wasserentnahmestellen, Straßenkreuzungen und Einmündungen, Eingängen zu Krankenhäusern und LS-Rettungsstellen, c) vor Grundstückseingängen und -ausfahrten, ferner vor Eingängen zu öffentlichen LS-Räumen, d) an Verkehrsinseln. Kraftfahrer sind auf dem der Fahrbahn zugekehrten Rand der Gehwege abzustellen. Fahrräder sind an die Hauswände, an Bäume,

Laternen anzulehnen und nach Möglichkeit anzuschließen. Wenn Fahrzeuge auf öffentlichen Straßen abgestellt werden, so sind sie nach den Vorschriften der Verdunkelungsverordnung zu beleuchten. Auf Parkplätzen bedarf es keiner Beleuchtung. Als Beleuchtung kommt bei Kraftfahrzeugen Standlicht in Frage. Kraftfahrer, Fahrräder, Handwagen unter 1 m Breite, Handschlitten sowie Kinderwagen brauchen nicht zu beleuchten, wenn sie außerhalb der Fahrbahn so abgestellt sind, daß sie den Verkehr nicht gefährden oder behindern. Das Standlicht der abgestellten Fahrzeuge darf in 500 m Entfernung nicht mehr sichtbar sein. Dementsprechend muß die Helligkeit der Lampen durch Anbringung von Vorrichtungen herabgesetzt werden. Die Verwendung von farbigem Licht, wie Blau- oder Grünlicht, ist verboten. Diejenigen Fahrzeuge, die auch während des Fliegeralarms verkehren dürfen, besitzen einen besonderen Ausweis. Sie müssen durch geschlossene Ortschaften mit Standlicht fahren. Unbeleuchtet dürfen keine Fahrzeuge verkehren. Innerhalb von Gebäuden. Bei Ertönen des Fliegeralarms haben: 1. die für den Selbstschutz eingesetzten Kräfte (LS-Hauswart, Landluftschutzleiter, Melder, Laienhelferinnen, Feuerlöschgruppen) sich sofort in den für sie bestimmten LS-Raum zu begeben, dabei jedoch ihre LS-Geräte mitzunehmen. 2. Die übrigen Hausbewohner begeben sich in den LS-Raum, nachdem sie sich davon überzeugt haben, daß ihre Wohnung luftschutzmäßig hergerichtet ist (Sand und Wasser in ausreichender Menge auf Dachböden und in jedem Stockwerk einschl. Erdgeschob, Luftschutz-Handspritze, Feuerpatsche, Einreißhaken, Fensterläden zu usw.). 3. In den LS-Raum ist mitzunehmen Luftschutz-Gepäck, Luftschutzhauspotsche, LS-Rettungsgeräte, wenn dieselben nicht im Luftschutzraum, wie vorgeschrieben, aufbewahrt werden. (Luftschutzrettungsgeräte sind Kreuzhacken, Schaufeln, Beil, Hammer, Säge, Stemmeisen, usw.). Mit diesen Geräten sollen sich im Notfall die im Luftschutzraum befindlichen Personen aus eigenen Kräften ausgraben können. 4. Nicht zu vergessen sind die Gasmasken. Auch diese mit in den Luftschutzraum nehmen. 5. Die Verdunkelung nochmals eingehend prüfen. Luftschutzmäßiges Verhalten ist Landesverteidigung. Hoffentlich genügt dieser Hinweis. Das luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung wird bei Gelegenheit überwacht. Jeder tue seine Pflicht! — m.

Im Kalender angemerk:

Geburtstag eines Straßburger Altertumsforschers

Johann Gottfried Schweighäuser, der Sohn Johann Schweighäusers, der nachmals als Archäolog und Chorograph hervorgetreten ist, wurde am 2. Januar 1776 geboren. Im Gegensatz und in Ergänzung zu seinem berühmten Vater, dem Staatsrechtler und Diplomatenerzieher, war Johann Gottfried eine mehr ästhetische Natur. Er dichtete in der Art Pfeffels, gehörte dem Kreis um Frau von Staël an, bei der er die Brüder Schlegel kennen lernte, hörte bei Friedrich Schlegel Literatur und gab sich eifrigen Sprachstudien hin. Sein Spezialgebiet aber waren die elsässischen Altertümer: Schlösser, Kirchen und andere Bauwerke, über die er, zusammen mit Golbery, eine Sammlung von Ansichten herausgab.

Am 1. Januar 1743 starb der Stettmeister und Stadarchivar Jakob Wencker, geboren in Straßburg, am 8. Juli 1698. Er besuchte das humanistische Gymnasium und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Nachdem er 1730 zum 1. Registrar des Stadarchivs aufgestiegen war, wurde er im Jahre 1735 in den Rat der Dreizehner aufgenommen, im gleichen Jahr Archivdirektor, 1736 Ammeister, 1738 Scholarch. Wencker gehört, ebenso wie sein Großvater Johannes, zu den hervorragendsten Geschichtsschreibern Straßburgs. 1738 gab er die »Collectio Wenckeriana« der Stadt Straßburg, ebenso alle Manuskripte, darunter die Chronik seines Großvaters heraus. Im ganzen 500 Bände in Quartformat, deren jeder 30—40 Broschüren enthält, und die sich auf die Stadtgeschichte des 16.—17. Jahrhunderts beziehen. — cr.

Mit festem Schritt

Wir sind also eingetreten in das neue Jahr mit dem festen Schritt, der der Zeit gemäß ist. Im übrigen nur mit festem, nicht allzu lautem Schritt, denn über dieser Jahreswende lag — mehr als sonst — Besinnlichkeit. Ein Jahr ging zu Ende, das den deutschen Heeren große Siege brachte; ein Jahr das dem deutschen Volk Letztes abfordern wird, liegt vor dem Auge, das Rückblick und Ausschau hält. Dies dämpfte die sonst unbeschwertere Fröhlichkeit. Hier sei einmal ein Vergleich gezogen zur Jahreswende 1917/18. Damals — auch nach mehr als drei Kriegsjahren — hatten sich die Fronten bereits festgefahren, die Materialüberlegenheit unserer Gegner begann sich immer mehr auszuwirken; erdrückende Schwierigkeiten traten bereits äußerlich überhand in Erscheinung, und über allem lag die gewisse Weltuntergangsstimmung; das Lustigseimwollen um jeden Preis einer Clique von Kriegsgewinnlern, die inmitten eines hungrigen Volkes, prägte, eines Volkes, das kaum mehr wußte, warum es eigentlich geht, da der Kampf ohne konstruktiven Gedanken begonnen worden war. Die Jahreswende, die knapp hinter uns liegt, sah das deutsche Volk dagegen in einer klaren Position. Nicht die Absicht beidseitiger Grenzziehungen, nicht die Durchsetzung von Machtansprüchen hat dem deutschen Menschen die Waffe in die Hand gedrückt; jeder weiß, daß die Ausführung der revolutionären Ideen der jungen Völker bei der Neugestaltung der Welt dem Kampf seinen inneren Sinn gibt. Dieser hohe sittliche Ernst, der der Zeit seinen Stempel aufdrückte, schloß sich Fröhlichkeit nicht aus. Ein froher Tag in erster Zeit gibt neuen Mut und läßt uns die Aufgaben, die zu erfüllen sind, leichter werden. Die Glocken, die in der Silvesternacht ehern erklangen, wiesen mit ihrem Geläute in eine frohe Zukunft, in eine Zeit, da unser deutsches Volk — in einer Welt des Friedens und der Gerechtigkeit — wieder fröhliche, nur fröhliche Feste feiern darf. K.

Unschau am Oberrhein

Niederlauterbach. — Im Alter von 78 Jahren wurde der in der ganzen Lauterbecke als tüchtiger Weidmann bekannte Josef Ries abberufen.

Engweiler. — Eine der ältesten Dorfbewohnerinnen, Witwe Katharina Jung, geborene Klein, vollendet morgen ihr 78. Lebensjahr. — h.

Schletztadt. — Am vergangenen Dienstag entlich Universitätsprofessor Dr. Schmidlin, augenblicklich in Mariental bei Haguenau wohnhaft, von der hiesigen Stadtbibliothek 30 Werke über elsässische Geschichte. Er holte die Bücher persönlich in zwei Handkoffern, einem größeren und einem kleineren, ab. Prof. Schmidlin übergab die zwei Koffer am Bahnhof an der Sperre in Straßburg am 29. Dezember, um 18.10 Uhr, zur Beaufsichtigung einem Burschen, während er durch die Sperre ging, um seinem Bruder ein anderes Paket mit Büchern auszuhandigen. Zu seinem nicht geringen Schrecken mußte er feststellen, daß nach seiner Rückkehr die beiden Koffer samt der »Bewachung« verschwunden waren. Sämtliche Bücher tragen den Stempel der Stadtbibliothek Schletztadt.

Hüßeren-Wessering. — Der elternlose Schüler Anton Horny wurde von einem anderen Jungen so gestoßen, daß er zu Boden stürzte und mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — cr.

Das neue Jahr fing für ihn gut an

Unser Schriftleiter Häußler berichtet über 5 Tage Heimaturlaub

Ich heiße Gerhard, wie viele Straßburger Kameraden; Größe 1,74 m, Gesicht oval, Bart stark, Gestalt kräftig, Haar dunkelblond, Augen blaugrau, Schuhzeiglänge 28 (zivil macht das 42). Ich wiege auch jetzt noch 75 Kilo, war von jeher gesund, paddelte im Sommer und spielte im Winter Fußball. In der Schule war ich nicht immer der Letzte, manchmal sogar unter den Ersten. Später im Leben trachtete ich vor allem danach, bei normalen und Sonderzuteilungen stets rechtzeitig dabei zu sein. So stand ich mit beiden Füßen fest auf dem Boden und schöpfe vernünftig aus dem Vollen. Bis dieser harte Weltkrieg ausbrach. Mein Vater hatte es kommen sehen: »Dieses leichte Leben, hat er immer gesagt, wird ein böses Ende nehmen...« Dabei meinte er weniger mich, der sich gut mit ihm vertrat, als die gesamte Politik. Als ich das erste Mal in Feldgrau nach Straßburg kam, meinte Marie-Luise, in der »anderen« Uniform hätte ich ihr besser gefallen. Sie beanstandete meinen Haarschnitt; — immerhin besser, als wenn ich mein »Spieß« beanstandet hätte. Mittlerweile hat sie sich daran gewöhnt, und auch heute noch wird sie jedesmal rot vor Freude, wenn Bekannte sich über die Tressen ihres Gerhard wundern. Denn — es dar' gesagt werden — ich bin »schon wieder« Unteroffizier. Mein junger Freund Müller, der vor kurzem eingezogen wurde, hat es bereits zum Offiziersanwärter gebracht. Die Elsässer waren von jeher gute Soldaten. Es war alles dran zu Weihnachten oder Neujahr dürfen alle Familienväter auf einen Sprung nach Hause. Wir Junggesellen mußten die Kaserne hüten, wurden



im Auftrage des Kreisleiters mit einem Paket überrascht, zu dem sich nach und nach süße, leckere und nützliche Grüße des Oberstadtkommissars, der natürlich auch der Familie gesellten. Ein jeder Soldat, Arbeitsmann, NSKK-Mann und was alles draußen steht, wird sich persönlich für diesen reichen Gabentisch der Heimat bedanken. Das schönste Geschenk bekam ich, als mir kurz vor Neujahr der »Spieß« den Urlaubsschein in die Hand drückte: fünf Tage Heimaturlaub! Der Kompaniechef hatte gesagt: »Laßt die Jungens nur mal fahren! Heim zu

Müttern war die Losung. Rein in die Festtagskluft, raus aus der Kaserne, rein in den Urlaubszug und mit Voll-dampf Richtung Straßburger Münster! Der Zug war halb mit Urlaubern nach-Hause, halb mit Urlaubern nach-Hause besetzt. Die Ablösung. Wie man sie voneinander unterscheiden kann? Na, die einen haben lange, die anderen runde strahlende Gesichter. Aber unterwegs, beim zünftigen Skat, beim Knuspern des Weihnachtsgebäckes, beim Erzählen gleich sich die Stimmung allmählich aus. Wenn dann gar die Männer vom Küchenwagen (jawohl, der Fronturlaubszug führt Speisewagen mit), in Aktion treten: einen Schluck Kaffee, später einen Schlag kräftiger Suppe und zum Nachtschlaf vier Zigaretten pro Kopf, ist alles im Butter. Der große Wunsch: abrechnen! Sehr viel wird von der Heimat und allen Lieben zu Hause gesprochen. Soldaten sind rauhe-Burschen, aber in dieser harten Schale sitzt bekanntlich oft ein weiches Herz. Das Leben hat einmal Licht- und Schattenseiten, und der Krieg mehr denn jede andere Zeit. Da kan' nur ein unbandiger Lebenswille helfen; der fehlt uns Soldaten nie. Ich habe noch keinen gesehen, der sein Leben leichtfertigerweise über Bord werfen würde, selbst wenn es ihm auch gar nichts mehr zu geben schiene. Unser Kölner Kamerad hat es wohl gesagt: »Alles haben sie mir genommen, bis auf meinen ältesten Sohn, der bei der Marine steht, und wie ich dabei sein will, wenn die Abrechnung mit England kommt...« Bald rollt das Gespräch wieder über Dinge des täglichen Lebens. »Du bist aus Straßburg, Kamerad«, sagt mir ein Breslauer, der letztes Jahr in der Wunderschönen war, »es war schön da, wir hatten's gut und ich möchte gern wieder hin...« Er erzählt vom Sonntagabend im »Weißen

Rössel« und freut sich darüber, daß sich die Straßburger Mädel auf die Dauer recht gut mit den Landsern vertragen.

Soldaten sind Soldaten...

Wie ich mich als Urlauber in der Heimatstadt gefühlt habe? Nun — ein Gedicht, ein Gedicht. Man sollte häufiger auf Urlaub fahren können, wer auf Urlaub fährt hat Glück bei... das gäbe beinahe einen Schlager. Drei Viertel meiner Erlebnisse sind allerdings Privatangelegenheiten, über die ich höchstens den Stubenkameraden berichten werde. Im übrigen war ich



einmal abends mit meinem Mädel im »Käthele«, wo es tatsächlich einen ganz vorzüglichen Schoppen gab. Vorerst erregte die Urlauber im Elsaß noch ziemlich Aufsehen. Jeder will wissen, wie es uns geht; man freut sich, daß wir alle gutes Aussehen haben: »Gerhard, Dir scheint nichts zu fehlen!« Schließlich gibt der feidgraue Rock ja auch namentlich den jungen Burschen, die gestern zu jung waren, um für voll genommen zu werden, ein richtig männliches Aussehen. Besonders neugierig sind die älteren Soldaten. Wenn wir heute zu ihnen kommen und ihnen von den Garnisonen erzählen, die einstmals die ihrige war, dann glänzen ihre Augen: »Aber, geht, wie hat sich das Soldatensein im Laufe der letzten zwanzig Jahre doch gewandelt?« Eins ist sich gleich geblieben: die Ordnung, die Disziplin, die Kameradschaft, kurzum der soldatische Geist, der den deutschen Soldaten zum besten Soldaten der Welt gestempelt hat. Gut angelehnt Und unsere jungen Elsässer haben sich schon ganz gut eingelebt. Wer könnte heute auf der Straße einen elsässischen Soldaten unter einem Dutzend anderer Feldgrauer unterscheiden, wenn nicht durch die anheimelnden Klänge unseres linksrheinischen Akzentes? Das Ladenfräulein hat mich gestern wie heute auf Hochdeutsch angesprochen, und es mußte herzlich lachen, als ich sagte: »Gän Sie mer e netti Poschkart...« Ich bin sicher: gäb's in Straßburg noch gute Sachen »ohne«, ich wäre mit vollen Taschen nach Hause gegangen... Daß Mutter mir zu Hause besondere Leckerbissen zukommen ließ, braucht nicht betont zu werden. Die Weihnachtsfeier, die auch dem Urlauber zu stand, und was man sonst ein bißchen organisieren konnte, etwa ein Kaninchen aus Vaters Stall, ermöglichten über die Feiertage — für den Urlauber ist jeder Tag Feiertag — einen recht festlichen Tisch decken. Also ein wahres Himmelschen war dieser Heimaturlaub zwischen den Feiertagen. Und morgen bin ich wieder hundertprozentig Soldat!

Soldaten. Wenn wir heute zu ihnen kommen und ihnen von den Garnisonen erzählen, die einstmals die ihrige war, dann glänzen ihre Augen: »Aber, geht, wie hat sich das Soldatensein im Laufe der letzten zwanzig Jahre doch gewandelt?« Eins ist sich gleich geblieben: die Ordnung, die Disziplin, die Kameradschaft, kurzum der soldatische Geist, der den deutschen Soldaten zum besten Soldaten der Welt gestempelt hat.

Gut angelehnt Und unsere jungen Elsässer haben sich schon ganz gut eingelebt. Wer könnte heute auf der Straße einen elsässischen Soldaten unter einem Dutzend anderer Feldgrauer unterscheiden, wenn nicht durch die anheimelnden Klänge unseres linksrheinischen Akzentes? Das Ladenfräulein hat mich gestern wie heute auf Hochdeutsch angesprochen, und es mußte herzlich lachen, als ich sagte: »Gän Sie mer e netti Poschkart...« Ich bin sicher: gäb's in Straßburg noch gute Sachen »ohne«, ich wäre mit vollen Taschen nach Hause gegangen... Daß Mutter mir zu Hause besondere Leckerbissen zukommen ließ, braucht nicht betont zu werden. Die Weihnachtsfeier, die auch dem Urlauber zu stand, und was man sonst ein bißchen organisieren konnte, etwa ein Kaninchen aus Vaters Stall, ermöglichten über die Feiertage — für den Urlauber ist jeder Tag Feiertag — einen recht festlichen Tisch decken. Also ein wahres Himmelschen war dieser Heimaturlaub zwischen den Feiertagen. Und morgen bin ich wieder hundertprozentig Soldat!

Das Gas wird vertan oder schlecht genutzt, wenn der Brenner entzwei oder schlecht geputzt!

